

Karl Streck

in „Welhagen & Klasings Monatsheften“ August 1924

Eine Anzahl Schleichiana-Bücher von Carl Ludwig Schleich — hat sich nach seinem Tode bei mir eingefunden, eines folgte schnell dem anderen, und da jetzt auch aus dem Nachlaß alles aufgeräumt scheint, ist es hohe Zeit, auf diesen bedeutenden „Universalmenschen“ — er war Arzt, Naturforscher, Philosoph, Erfinder, Techniker, Sportsmann, Musiker, Theosoph, Dichter, Maler und ein sehr unterhaltender Plauderer — hinzuweisen. Ich lernte ihn in der letztgenannten Eigenschaft schon 1892, im Strindbergkreise des „Schwarzen Ferkels“ kennen, wo er durch sein bunt-schillerndes Wissen auf allen Gebieten und seine verblüffenden Antithesen auffiel. Er war aber kein Wisbold, sondern ein wissenschaftlich gewurzelter Forscher, der mit erstaunlicher Unbefangenheit jeder Frage von einer neuen Seite beizukommen suchte. Er war außerdem ein sonniger Mensch, ein frisches, heiteres Kerlchen, ein guter Kamerad, der u. a. August Strindberg bis zuletzt die Treue gewahrt und nicht, wie mancher andere, ihn dreimal verleumdet hat, noch bevor ein Hahn danach gekräht hätte. Schleich verdankt die medizinische Wissenschaft eine stattliche Reihe wertvoller Entdeckungen (was in jedem Konversationslexikon nachzulesen) und noch viel mehr Anregungen.

Von den vorliegenden Büchern ist mir das liebste „Besonnene Vergangene“, eine Selbstbiographie Schleichs, die zu den herzerquickendsten der deutschen Sprache gehört. Sie umfaßt sechzig Jahre seines buntbewegten Lebens, das er mit Forscher- und Künstleraugen anlachte. Das ganze Buch ist „besonnt“ von der frischen Heiterkeit einer Künstlerseele und in diesem Licht tauchen viele bekannte Zeitgenossen, auch aus dem Gebiet der Literatur und Kunst, auf. Die anderen Bücher bringen neue Anschauungen und Entdeckungen aus den Gebieten „Bewußtsein und Unsterblichkeit“, „Gedankenmacht und Hysterie“; in der Aufsatzsammlung „Ewige Alltäglichkeiten“ findet der Leser eine Fülle von Belehrungen und Anregungen. Der Band „Aus dem Nachlaß“ bringt ein buntes Vielerlei, in dem mir die „Briefe an den Vater“ als das eigentliche Kleinod erscheinen, um dessentwillen es sich allein lohnt, das Buch zulesen. In seinem Tagebuch sagt Schleich einmal: „Es ist ein Taster in der Welt, als wären wir alle abgestürzt und suchten in der Finsternis nach irgendeinem Stützpunkt zum Aufschwung.“ Das gilt vor allem von ihm selber. Schleich war ein unermüdet Tastender und Suchender, darin ein echtes Kind seiner Zeit, und soweit ein einzelner Mensch dazu fähig ist, hat er jenen „Aufschwung“ gefunden.

Bitte beachten Sie die nächste Seite

Ernst Rowohlt Verlag / Berlin W 35